

Arbeitend lernen – lernend arbeiten.

Die Entwicklung des Arbeitens
in der Jugendpädagogik Rudolf Steiners

2. Studienabschnitt

Online-Studium für Waldorflehrer und Studierende
Empfohlen als Weiterbildung für Mittelstufen- und Oberstufenlehrer

Thomas Stöckli

Samuel Weber

Inhalt

Grundlagen.....	3
Das Grundproblem: Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit	3
Ursachen.....	4
Lösungsvorschläge.....	6
Diskussion zu Lösungsvorschlag I: Flexibilisierung des Arbeitsmarkts	7
Diskussion zu Lösungsvorschlag II: Bildungsreform.....	8
Diskussion zu Lösungsvorschlag III: Neuer Arbeitsbegriff	10
Zwischenfazit	13

Dieser Studienabschnitt führt darauf hin, dass Erwerbslosigkeit als gesamtgesellschaftliches Problem erfasst werden muss. Dabei werden verschiedene Lösungsansätze aufgezeigt. Die darauffolgende Diskussion zeigt auf, dass letztlich nur ein neuer Arbeitsbegriff mit dazugehörigem Ausbildungssystem das Problem der Erwerbslosigkeit ablösen kann.

Grundlagen

Das Grundproblem: Arbeitslosigkeit und Erwerbslosigkeit

Die Erwerbslosigkeit von Jugendlichen nimmt zu

Seit der Bankenkrise 2007/2008 geht auch in Europa wieder verstärkt die Angst vor Massenerwerbslosigkeit um. Diese Angst ist durchaus begründet, wenn wir uns die aktuellen Zahlen von Menschen ohne regelmäßige Erwerbsarbeit vor Augen führen. Besonders betroffen vom Teufelskreis aus Haushaltskürzungen und Wirtschaftseinbruch sind jugendliche Einsteiger ins Erwerbsleben mit geringem Erfahrungshorizont. Das Problem ist heute kein schichtspezifisches mehr. Während früher vorrangig Jugendliche mit niedrigem Ausbildungsstand und ohne beruflich-praktischen Erfahrungshintergrund betroffen waren, haben sich auch die Chancen von jungen Erwachsenen mit akademischer Ausbildung auf dem sogenannten «Arbeitsmarkt» deutlich verschlechtert. Unabhängig von ihrer Vorbildung stehen je nach Land zwischen 10 (BRD) und 50 (Griechenland, Spanien) Prozent der Jugendlichen unter 25 Jahren ohne festes Einkommen, vor allem aber ohne Aussicht auf eine rasche Verbesserung ihrer Lage da (vgl. Schuman 2012: 25).

Erwerbslosigkeit hat wirtschaftliche Folgen

Die Erwerbslosigkeit ist für die Betroffenen und deren Umfeld meistens sehr belastend. Der Verlust eines einigermaßen gesicherten Einkommens ist nicht nur kurz-, sondern oft langfristig verheerend. Denn wer als Jugendlicher den Einstieg ins Berufsleben nicht schafft, verpasst die Gelegenheit, wertvolle Fähigkeiten und Kompetenzen zu erwerben und wird dadurch später bei Bewerbungsverfahren nicht mit seinen Konkurrenten mithalten können (vgl. Hoffman 2011: 146). Eine Studie des Economic Council of the Labour Movement (ECLM) mit dänischen Jugendlichen zeigt: Jugendliche, die 1994 mindestens 10 Monate erwerbslos waren, waren 15 Jahre später zwei Mal so häufig erwerbslos bzw. verdienten rund 14 Prozent weniger als diejenigen, die 1994 einem regelmäßigen Erwerb nachgingen (Schuman 2012: 26).

Erwerbslosigkeit wirkt sich negativ auf die Gesundheit aus

Erwerbslosigkeit meint darüber hinaus für die Betroffenen weit mehr als den Verlust eines regelmäßigen Einkommens und der materiellen Existenz bzw. Zukunft: Sie ist oft mit niedrigem Selbstwertgefühl sowie depressiven Störungen verbunden. «Menschen ohne Arbeit sind verzweifelt, und verzweifelt zu sein bedeutet, keine Achtung mehr für sich selbst und andere zu haben» (Fox 1996: 66–67).

Erwerbslosigkeit ist ein gesamtgesellschaftliches Problem

Ebenso bedenklich sind die gesamtgesellschaftlichen Folgen der Jugenderwerbslosigkeit. Das amerikanische Nachrichtenmagazin *Time* warnt – in Anlehnung an die Schriftstellerin Gertrude Stein – vor einer neuen «Lost Generation»: «Anstatt die zukünftige Erwerbsbevölkerung heranzubilden, schafft sich die Welt momentan eine Unterklasse von Millionen desillusionierten Arbeitern, die aufgrund mangelnder Fähigkeiten in den nächsten Jahrzehnten nicht zum wirtschaftlichen Wachstum werden beitragen können» (Schuman 2012: 24). In der Großen Rezession seit 2008 wird der einstige soziale Missstand Jugendarbeitslosigkeit zum Massenphänomen und droht, zur ernsthaften Gefahr für die politische und wirtschaftliche Stabilität vieler Staaten zu werden.

Ursachen

Unserer Gesellschaft geht die Erwerbsarbeit aus

Die betroffenen Jugendlichen sind die ersten Opfer einer weitreichenden Umwälzung. Wie zahlreiche Sozialwissenschaftler betonen, wird die «Form der Arbeit, die über Bezahlung die soziale Anerkennung sicherstellt» (Czwalina und Brandstetter 2010: 133), allgemein seltener. Gelegenheitsjobs, Multi-Aktivität, Unterbeschäftigung: Was einst als «vormoderne Restgröße» in der Dritten Welt abgetan wurde, verkommt zur «Entwicklungsvariante später Arbeitsgesellschaften des Westens, denen die attraktive, hochqualifizierte und gutbezahlte Vollerwerbstätigkeit ausgeht» (Beck 1999: 8). Die Erwerbsarbeit wird Opfer des historisch präzedenzlosen Erfolgs der technologischen Entwicklung seit der Industriellen Revolution, die mehr und mehr menschliche Arbeit ersetzt. Der Unternehmer Götz Werner formuliert radikal: «Erwerbsarbeit ist längst die Ausnahme, nicht die Regel» (Werner 2011: 21).

Und: Selbst in den Ländern, in denen die Beschäftigungsquote momentan noch vergleichsweise hoch gehalten werden kann, häufen sich die Anzeichen, dass die Erwerbsarbeit langsam ausgeht. So zeigte eine Studie, dass die Schweizerinnen und Schweizer mit rund 42 Wochenstunden europaweit am meisten Zeit am Arbeitsplatz verbringen (vgl. Millischer 2012: 1). Gleichzeitig wurde deutlich, dass die aufgewendete Zeit nicht unbedingt für eine hohe Produktivität spricht (vgl. Schaffner 2012: 1). Nicht zuletzt aus Angst, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, geben viele nicht zu, dass sie eigentlich unterbeschäftigt sind, und sitzen wortwörtlich unproduktive Stunden am Arbeitsplatz ab. Auch hier entsteht, wenn auch in abgeschwächter Form, das Gefühl nicht gebraucht zu werden.

Das Wesen der Arbeit wird in Frage gestellt

Das führt zu einem Widerspruch: «Einerseits wurde Arbeit zur Mitte der Gesellschaft erklärt, alles und alle zentrieren sich um Arbeit und orientieren sich an ihr; andererseits wurde alles unternommen, um die Arbeit soweit wie irgend möglich einzudampfen» (Beck 1999: 20). Das Individuum, das sich just über seine Arbeit definiert, wird zur Seite gedrängt und verliert dadurch in letzter Konsequenz nicht nur seine Arbeit, sondern seinen ganzen Lebensinhalt. Das ist nicht weiter erstaunlich, geht es doch bei der Arbeit nicht primär um die Sicherung materieller Bedürfnisse, sondern um den Kern der menschlichen Existenz überhaupt. Das Bedürfnis nach einer sinnvollen Arbeit in der Welt und für die Gesellschaft ist, wie wir zeigen werden, tief in der menschlichen Seele verankert. Jeder Lösungsansatz der aktuellen Krise darf diese grundsätzlichen Überlegungen zur Funktion der Arbeit für den Einzelnen nicht außer Acht lassen.

Lösungsvorschläge

Übersicht

Erwerbslosigkeit unter Jugendlichen – was lange als Problem von Entwicklungs- und Schwellenländern galt, ist heute mitten in Europa angekommen. Angesichts der sich abzeichnenden gesamtgesellschaftlichen Probleme können sich weder Politiker noch Sozialwissenschaftler dem Missstand entziehen. In der Debatte sind unterschiedliche Lesarten des Problems auszumachen, dem man mit entsprechenden Lösungsvorschlägen begegnen will.

Lösung I: Flexibilisierung des Arbeitsmarktes

Einerseits wird die Erwerbslosigkeit junger Menschen einem unflexiblen Arbeitsmarkt zugeschrieben, auf dem die alten Generationen aufgrund eines zu weitreichenden Kündigungsschutzes Einsteigern ins Erwerbsleben die Arbeitsplätze vorenthalten. Die Lösung wird entsprechend in der Einführung eines Hire-and-Fire-Systems gesehen, das Unternehmer dazu motivieren soll, junge Menschen schneller und einfacher einzustellen (aber auch wieder zu entlassen).

Lösung II: Duales Ausbildungssystem

Andererseits werden Defizite in einem theorielastigen Bildungssystem gesehen, das junge Menschen ungenügend auf das real existierende Berufsleben vorbereite. Entsprechend werden Bildungsreformen angemahnt, die hauptsächlich auf eine Ausweitung des dualen Lernens in Schule und Beruf abzielen, wie es in verschiedenen europäischen Ländern (u.a. Deutschland und Schweiz) bereits praktiziert wird.

Lösung III: Neuer Arbeitsbegriff

Angesichts der zuvor geschilderten Problematik scheint uns der Ansatz vielversprechend, der an der aktuellen Krise ein Bedürfnis nach einem neuen Verständnis der Arbeit abliest. Diese Vorschläge gehen dahin, «Arbeit» nicht mehr nur als «Erwerbsarbeit» zu definieren, sondern auch gesellschaftliches Engagement im breitesten Sinne als «Arbeit» gelten zu lassen.

Auf den folgenden Seiten werden wir diese Lösungsansätze analysieren und anschließend daran in einem Zwischenfazit problematisieren, um so zu unserem Lösungsvorschlag überzuleiten.

Diskussion zu Lösungsvorschlag I: Flexibilisierung des Arbeitsmarkts

Flexibilisierung bedeutet unsichere Arbeitsverhältnisse

Seitens der Politik werden Abhilfen des Problems der Jugenderwerbslosigkeit vorgeschlagen: Starthilfen für Jungunternehmer, unbezahlte, befristete Praktika und die «Flexibilisierung» der Arbeitsgesetze, um Jungen den Einstieg ins Berufsleben zu erleichtern (vgl. Schuman 2012: 25). Gelöst wird dadurch freilich wenig, denn «Jungunternehmertum» bedeutet nicht selten Scheinselbstständigkeit, genauso wie «Flexibilisierung» gleichbedeutend ist mit zunehmend prekären Arbeitsverhältnissen. Bei temporär Angestellten lohnt sich für Unternehmen die reguläre Ausbildung nicht.

Flexibilisierung schafft Normalarbeitsverhältnis ab

Hinter solchen Scheinlösungen verbergen sich lang gehegte Umstrukturierungsabsichten, die momentan unter dem Vorwand der Krisenbekämpfung umgesetzt werden. Bei den derzeitigen «Reformen» am Arbeitsmarkt geht es letztlich um das Normalarbeitsverhältnis. Die Arbeitsbedingungen, an die sich die meisten Westeuropäer seit 1945 gewöhnt haben – Vollzeiteinstellungen mit regelmäßigen Arbeitszeiten, tariflich festgelegten Löhnen, Absicherung durch gut ausgebaute Sozialwerke und gewerkschaftliche Vertretung – sollen unter dem Eindruck der Krise fallen und durch prekäre Anstellungsbedingungen ersetzt werden. «Überall wird «Flexibilisierung» eingeklagt – oder mit anderen Worten: ein «Arbeitgeber» soll seine «Arbeitnehmer» leichter «feuern» können» (Beck 1999: 9).

Junge sollen Niedriglohnjobs zugeführt werden

Die Lockerung des Kündigungsschutzes schafft keine neuen Arbeitsplätze; sie bezweckt einzig, dass das Problem der Erwerbslosigkeit von der jungen zur älteren Generation verlagert wird. Unter dem Vorwand, neue Arbeitsplätze zu schaffen, werden ältere Angestellte entlassen und an ihrer Stelle jüngere eingestellt. Insofern dies zu merkbar schlechteren Konditionen geschieht, bleibt das Karussell aber kein

Nullsummenspiel: Auf diesem Weg kann die Aushöhlung des Normalarbeitsverhältnisses weiter forciert und eine ganze Generation den scheinbar alternativlosen Teilzeitjobs im Niedriglohnsektor zugeführt werden.

Eine «Generation Praktikum» wächst heran

Die beiden Journalisten Hartung und Schmitt haben diese Entwicklung treffend mit dem Etikett «Generation Praktikum» versehen, womit die zunehmende Tendenz beschrieben wird, (Hoch-)Schulabsolventen zu Beginn ihres Arbeitslebens ein oder mehrere un- oder schlecht bezahlte Praktika abzuverlangen. Eine ganze Generation würde dadurch «erpressbar»: «[W]ir trauen uns kaum, gegen schlechte Arbeitsbedingungen aufzubegehren, weil wir denken: Wahrscheinlich stehen hinter uns zehn andere Bewerber, die den Job mit Freuden machen» (Hartung und Schmitt 2010: 33).

Insgesamt soll der «Einbruch des Prekären, Diskontinuierlichen, Flockigen, Informellen in die westlichen Bastionen der Vollbeschäftigungsgesellschaft» (Ulrich Beck) verstärkt werden. «Damit breitet sich im Zentrum des Westens der sozialstrukturelle Flickenteppich aus, will sagen: die Vielfalt, Unübersichtlichkeit und Unsicherheit von Arbeits-, Biographie- und Lebensformen des Südens» (Beck 1999: 8).

Diskussion zu Lösungsvorschlag II: Bildungsreform

Die Ausbildung soll auf die Bedürfnisse der Wirtschaft abgestimmt werden

Einleuchtender scheinen Versuche, das Ausbildungssystem umzustrukturieren, hängt die momentane Krise des Erwerbslebens doch nicht zuletzt mit einem Schulsystem zusammen, das weder den Bedürfnissen der Wirtschaft noch der in ihr tätigen Menschen entspricht.

Viele Arbeitnehmer sind überqualifiziert

Besonders in Staaten, in denen bisher möglichst vielen Schulabgängern eines Jahrgangs der Besuch einer Fachhochschule oder Universität ermöglicht werden sollte, stößt das Bildungssystem an die Grenzen des Arbeitsmarkts in einer Dienstleistungsgesellschaft. Ein Beispiel: In Großbritannien erwirbt mittlerweile fast

die Hälfte aller Schulabgänger eines Jahrgangs zumindest einen Bachelor-Abschluss. Die Unternehmenseite hat aber nicht Schritt gehalten mit der Schaffung von Arbeitsplätzen, bei denen Hochqualifizierte eingesetzt werden (vgl. Snowdon 2012). Daher sind viele jugendliche Hochschulabgänger momentan gezwungen, als Kellner oder KassiererIn zu jobben. In Großbritannien waren 2011 über ein Drittel aller Universitätsabsolventen in einem Arbeitsverhältnis tätig, für das sie überqualifiziert waren (Snowdon 2012).

Ein duales Ausbildungssystem erleichtert den Einstieg ins Berufsleben

In vielen Ländern klafft eine große Lücke zwischen den von der Wirtschaft verlangten Fähigkeiten und Kompetenzen und den Lehrinhalten in den Schulen, die Abgänger und Vorgesetzte oft gleichermaßen als praxisfern einstufen. Das liegt, wie Nancy Hoffman (2011: 6) am Beispiel der USA ausführt, insbesondere daran, dass sich die Schulen in einem solchen System nur für die theoretisch-allgemeinbildende Vorbereitung von jungen Menschen auf einen Beruf verantwortlich fühlen, nicht aber für den effektiven Übergang von der Schule ins Berufsleben.

Daher werden gerade in den letzten Jahren Rufe nach einer berufsbezogenen Ausbildung in Anlehnung an das mitteleuropäische duale System der Berufsbildung laut (vgl. u.a. Schuman 2012: 26–27; Hoffman 2011). Für die USA schreibt Nancy Hoffman in einem kürzlich erschienenen Buch, dass es nicht mehr darum gehe möglichst viele Universitätsabsolventen zu haben, sondern darum, «jungen Menschen die Ausbildung zu bieten, die sie zur Vorbereitung auf eine Karriere bzw. einen Beruf brauchen» (Hoffman 2011: 6).

Potenzielle Schulabbrecher werden ins Berufsleben integriert

Zweitens erlaubt das duale System, schulmüde Jugendliche besser ins Erwerbsleben zu integrieren. Für potentielle Schulabbrecher ist die Aussicht, eine arbeitsplatzzentrierte Ausbildung zu absolvieren, attraktiver als eine ausschließlich schulische Ausbildung, bei der sie aufgrund mitgebrachter Defizite wenig Perspektive auf einen erfolgreichen Abschluss und in der Folge eine Anstellung zu guten Bedingungen haben (vgl. Hoffman 2011: 150).

Duales Ausbildungssystem soll Erwerbslosigkeit senken

Insgesamt ist die Ausweitung des dualen Lernens aus den genannten Gründen eine begrüßenswerte Entwicklung. In Ländern mit ausgeprägter dualer Berufsbildung wie Deutschland und der Schweiz liegt die Erwerbslosigkeit bei jungen Erwachsenen deutlich niedriger als im EU-Durchschnitt (Hoffman 2011: 56). Wie jedoch zu zeigen sein wird, stößt das duale System auch dort verstärkt an seine Grenzen und bedarf einer zeitgemäßen Weiterentwicklung, um weiterhin den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden.

Diskussion zu Lösungsvorschlag III: Neuer Arbeitsbegriff

Neuer Arbeitsbegriff schafft mehr Arbeit

Dem Dilemma, dass es immer weniger Arbeitsplätze geben wird, entkommt man gemäß vielen Sozialwissenschaftlern nur, indem man sich gesamtgesellschaftlich neu über den Sinn der Arbeit verständigt.

Dass zur Haltung oder gar Ausweitung des gesellschaftlichen Reichtums immer weniger menschlicher Aufwand notwendig sein wird, sollte, so Ulrich Beck, uns nicht in eine Sinnkrise stürzen, sondern als Chance gedeutet werden. Wie Czwalina und Brandstetter (2010: 131) aufzeigen, zwingt das aktuelle «Umfeld, in dem wirtschaftlicher Erfolg ohne paralleles Wachstum von Arbeitsplätzen aufgrund verbesserter Produktivität realisiert» wird, geradezu zu einer Verringerung der Normalarbeitszeit, wenn man das «ständige Neuentstehen von Arbeitslosigkeit» sinnvoll bekämpfen will. Das eröffnet neue Freiräume. Weniger produktive Arbeit führt, so Beck, nicht zu Leere, sondern zu mehr Zeit für gesellschaftliches Engagement. Die Folge sei eine «Stärkung der politischen Gesellschaft der Individuen, der aktiven Bürgergesellschaft vor Ort, einer zugleich lokalen und transnationalen Bürgerdemokratie in Europa» (Beck 1999: 12).

Dieser Gedanke wurde bereits von Matthew Fox formuliert: «Der Verlust unserer Vorreiterrolle in bestimmten Industriezweigen könnte sich letztlich als Segen erweisen, da er uns für drängendere Aufgaben freistellt. [...] Was für eine neue Arbeit könnte das sein? Ich bin davon überzeugt, daß diese Arbeit *am Menschen selbst stattfindet*. Wir könnten sie als «innere Arbeit» bezeichnen.» (Fox 1996: 39)

Abbildung: Innere und äußere Arbeit



Quelle: Eigene Darstellung.

Produktivitätswachstum schafft nicht Arbeitslosigkeit, sondern Freiheit

Weil gleicher gesellschaftlicher Reichtum in kürzerer Zeit produziert werden kann, entsteht eine neue Freiheit, die «Energie für Engagement» (Beck 1999: 13) freisetzt und dadurch letztlich das bürgerliche Versprechen der persönlichen Entfaltung in der Gesellschaft erst einlöst. Zumindest ein Teil des menschlichen Tätigseins wird dadurch von der Notwendigkeit erlöst, des Geldes wegen arbeiten zu müssen. Die Arbeit verliert ihren Warencharakter und findet zu ihrer wahren Bedeutung als Geben und Nehmen für und von anderen. Insofern endet weniger produktive Arbeit nicht im Sinnverlust, sondern im Erlebnis, was Wirtschaft eigentlich bedeutet: Ich decke durch mein Tätigsein deine Bedürfnisse ab, während du durch deine Arbeit meine Bedürfnisse befriedigst.

Es mangelt an Erwerbsarbeit, nicht an Aufgaben

Das ist teilweise bereits Realität: Trotz Erwerbslosigkeit sehen viele Menschen, dass es unzählige Aufgaben in unserer Gesellschaft gäbe, die erfüllt werden müssten, einfach weil andere Menschen oder die Gesellschaft einen nicht erfüllten Bedarf haben, vor allem im Bereich der Dienstleistungen. Die Kranken bräuchten bessere menschliche Betreuung, die Umwelt braucht Pflege, die Flüchtlinge werden zu sehr sich selber überlassen nach dramatischen Fluchtversuchen, psychisch angeschlagene

Menschen bräuchten Menschen mit Zeit für sie, Hunger- und Dürrekatastrophen, Notlager in Krisengebieten, Entwicklungshilfe in den ärmsten Gebieten unserer Erde brauchen unsere Arbeit.

Viele Aufgaben finden außerhalb des heutigen Arbeitsmarktes statt

Dies sind nur exemplarische Beispiele; wer mit offenen Augen und vor allem mit einem offenen Herzen durch die Welt geht, sieht solche Bedürfnisse auf Schritt und Tritt. Wie Czwalina und Brandstetter (2010: 93) betonen, findet 60 Prozent der gesellschaftlich notwendigen Arbeit (vor allem Betreuungsaufgaben) außerhalb des Marktes statt. Da unsere Wirtschaft aber nicht darauf ausgerichtet ist, dieser Form Arbeit eine Priorität einzuräumen, muss sie von Spendengeldern finanziert werden oder wird ehrenamtlich ausgeführt.

Jugendliche wollen ‹gebraucht› werden

Indem Jugendlichen ein sinnvoller Einsatz in unserer Gesellschaft vorenthalten wird, berauben wir sie einer zentralen menschlichen Erfahrung, die Thomas Stöckli an anderer Stelle in Form von Fragen, die sich Jugendliche stellen, beschrieben hat:

«Braucht mich die Welt, habe ich in ihr eine Aufgabe? Kann ich in ihr meine ureigensten Ziele finden und sie verwirklichen? Werde ich überhaupt von meiner Umwelt wahr- und ernstgenommen, oder ist alles schon ohne mich fertig? Bin ich ein Rädchen im Getriebe oder gar ein Nichts, wenn ich mich nicht anpassen kann und den Erwartungen und Ansprüchen der Gesellschaft nicht genüge? Haben ich und die Welt überhaupt ‹Zukunft›, eine lebenswerte Zukunft – oder ist der schrittweise Untergang unserer Zivilisation vorprogrammiert? [...] Sind dies Lebenserfahrungen oder nur schöne Worte?»

(Stöckli 1998: 15)

Ehrenamtliches Engagement verleiht der Arbeit Sinn

Die zumindest partielle Entlassung aus dem regulären Arbeitsleben, wie sie Czwalina und Brandstetter sowie Beck fordern, geht in die richtige Richtung. Durch das ehrenamtliche Engagement, das sie vorschlagen, kann zumindest dieser Teil der menschlichen Betätigung wieder zu ihrem Ursprungssinn zurückgeführt werden.

Lohnarbeit muss abgeschafft werden

Wir gehen noch einen Schritt weiter: Wir fordern nicht nur die partielle Entlassung aus der Lohnarbeit, sondern die vollständige Befreiung des Menschen, so dass er sich ausgehend von seinen Begabungen mit anderen zusammenschließen und als Antwort auf ein gesellschaftliches Bedürfnis unternehmerisch tätig werden kann.

Junge Menschen müssen selbst eine Aufgabe finden

Darin sehen wir letztlich die Lösung des Problems der Erwerbslosigkeit unter Jugendlichen. Dieses wird nicht gelöst, indem Jugendliche als «Arbeitnehmer» auf sogenannte «Arbeitgeber» warten, die ihnen eine Beschäftigung geben. Vielmehr müssen Jugendliche heute selbst Impulse setzen, was ihnen nicht nur ein sicheres Einkommen verschafft, sondern ihnen vor allem auch zu einer sinnvollen Tätigkeit verhilft. Denn: «Ein unternehmerischer Mensch [...] wartet nicht, bis ihn jemand anstellt. Er hat eine Idee und fängt an» (Werner 2011: 13). Für ihn ist «der Arbeitsplatzverlust nicht das Ende der Welt, denn es gibt so viel neue Arbeit, die getan werden muß» (Fox 1996: 39).

«Arbeitslosigkeit» gibt es so lange, wie unter Arbeit eine zur Ware verkommene Entität verstanden wird, die man auf dem Arbeitsmarkt (immer weniger) verkaufen kann. Wenn Arbeit jedoch verstanden wird als Betätigung für andere, die einem inneren Impuls entspringt, dann kann es gar keine Arbeitslosigkeit mehr geben.

Zwischenfazit

Es braucht keine Reformen, sondern grundsätzliche Veränderungen

Die vorgestellten Problemdiagnosen und in der Folge die anbotenen Lösungsvorschläge fußen auf einseitigen bzw. falschen Prämissen. Anstatt sich den strukturellen Ursachen der Erwerbslosigkeit zuzuwenden, wird das Problem ausschließlich bei den Jugendlichen selbst gesucht, die entweder als unflexibel oder falsch ausgebildet eingestuft werden. Auch die Vorschläge, die in der Zunahme der Produktivität eine Befreiung für soziales Engagement sehen, verfehlen ihre emanzipatorische Wirkung, wenn Menschen nicht in der Lage sind, die Leere mit einem neuen Arbeitsbegriff zu füllen.

Jugendliche brauchen einen neuen Arbeitsbegriff und ein dazugehöriges Ausbildungssystem

Eine wirklich sinnvolle Lösung muss deshalb nicht nur die tieferliegenden Ursachen der momentanen Krise der Erwerbsarbeit deuten, sondern auch entsprechende Lösungsmuster entwerfen. Unserer Meinung nach braucht es eine Weiterentwicklung und vor allem Kombination der Lösungsvorschläge II und III. Die Gesellschaft muss sich einerseits grundsätzlich neu über ihren Arbeitsbegriff verständigen. Andererseits muss sie ein Bildungswesen anlegen, in dem ein solches Verständnis von Arbeit und Beruf erworben werden kann.

Wesentliche Impulse zu beiden Anliegen kann der Sozialreformer Rudolf Steiner bieten. Im Rahmen dieses Online-Studiums möchten wir die gesellschaftspolitische Dimension seines Denkens aus der Perspektive der Arbeit aufrollen und anschließend daran zeigen, welche Implikationen sich aus diesem Arbeitsverständnis für die Pädagogik ergeben können.

– Ende 2. Studienabschnitt –